

Zeitschrift: Volksschulblatt
Band: 6 (1859)
Heft: 40

Artikel: Etwas über pädagogische Heilkunde
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-286491>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zwanzig zugleich oder hintereinander klingende Orgeltöne aus Einer Pfeife erklingen, hundert Eichen aus der nämlichen einzigen und einzig bleibenden Eichel hervorgingen. Die allgemeinen (gemeinsamen) Formen der Seelenthätigkeiten hat man zu allgemeinen Quellen gestempelt, und so mußte man zu Seelenvermögen gelangen, die bloße logische Allgemeinheiten, gedachte Abstraktionen sind — also Wirkungen, die man als Ursachen ansah. Es waren diese Irrthümer eine Folge davon, daß man viel zu wenig genau beobachtete, viel zu voreilig, was man etwa gefunden, generalisirte, weshalb man denn auch aus einer summarisch-groben Auffassung und Erklärung des Seelenlebens nicht herauskam. Das Sprichwort: er sieht den Wald voll lauter Bäume nicht — gilt hier umgekehrt: man sah die Bäume vor lauter Wäldern nicht; man schätzte die gefundenen Wälder ab, ohne die Bäume darin zu kennen, während doch wohl erst die einzelnen Bäume den Werth und Nutzen des Waldes bestimmen.

Es wird freilich noch lange währen, bis man die großen Mängel der alten gangbaren Psychologie allgemein einsehen wird, obgleich sich bereits vielfache Andeutungen finden, daß jene abstrakte Vermögenstheorie den frühern Kredit zu verlieren beginnt. Diese Langsamkeit kann jedoch kein Grund sein, die bessere Erkenntniß, die wir Beneke verdanken, unangewendet zu lassen, und ich werde daher im Nachstehenden zu zeigen versuchen, was sie in Sachen des Gemüthes Förderliches darbietet. Rede ich auch für Viele in den Wind, so doch gewiß nicht für Alle, denn den Thatsachen der Erfahrung, welche das Gewisseste sind, was wir Menschen vorzustellen vermögen, leiht unser Zeitalter ein immer willigeres Ohr. Um nicht zu weitläufig zu werden, muß ich jedoch das, was ich im vorigen Jahrbuche über Beneke's Forschungen beigebracht habe, hier als bekannt voraussetzen und die Leser bitten, jenen Aufsatz gleichsam als Commentar zu dem gegenwärtigen zu benutzen.

(Fortsetzung folgt.)

Etwas über pädagogische Heilkunde.

(Fortsetzung.)

Die Heilung des Stotterns ist besonders seit 20 Jahren auf sehr verschiedenen Wegen, je nach der Ansicht von den Ursachen, versucht worden. Man hat bald medicinische, bald operative, bald didaktische Ver-

fahrungsarten dagegen angewendet. Keine dieser Heilungsmethoden hat in allen Fällen geholfen, weil die Ursachen des Stotterns verschieden sind. Da uns die Heilung durch medizinische Mittel oder durch Operation (Durchschneidung der Zungenwurzel) hier Nichts angeht, so beschränken wir uns auf das didaktische Heilverfahren. Dasselbe beruht auf Sprechübungen, die jedoch nach verschiedener Art und unter verschiedenen Umständen angestellt werden. Bald werden dabei die Sprachorgane belastet, etwa durch Steinchen, nach dem Vorgange des Demosthenes, bald wird damit Gymnastik der Zunge und Lippen verbunden, bald werden sie angestellt bei offener Stimmröhre, bald mit taktmäßigem Athmen, bald mit verstärkter, bald mit geschwächter Ausathmung, bald wird gefordert, daß mit den Sprechübungen Weckung, Uebung und Kräftigung der Seele in ihrer Willensrichtung auf die Ausathmungsorgane verbunden werden soll. Es scheint, daß jede von diesen didaktischen Heilarten etwas Wahres enthalte, und in einzelnen Fällen mit Erfolg angewendet werden könne, daß es sich aber schwer bestimmen lasse, welches das vorzüglichere sei. Wir wollen einige Verfahrensarten, die in der Schule leichter anwendbar sind und vielfach Erfolg gehabt haben, im Umriss nachfolgend mittheilen, damit gelegentlich weitere Versuche angestellt werden können.

- 1) Das Verfahren der Madame Leigh beruht auf der Beobachtung, die sie gemacht hatte, daß die Zunge des Stotterers während des Stotterns sehr tief im Munde liege, anstatt sich mit der Spitze an die Wölbung des Gaumens anzulehnen, wie es bei geläufig Sprechenden der Fall sei. Sie ließ daher vor Allem Uebungen mit der Zunge anstellen, die Zungenspitze aufwärts und rückwärts bewegen, zwischen den Zähnen kraftvoll hindurchschnellen, mit möglichster Geschwindigkeit zum Munde hinausstrecken und wieder einziehen. Dann folgen, ohne daß die Zungenübungen ganz aufhören, Leseübungen, zuerst einsylbige Wörter der Reihe nach mit Anfangsbuchstaben aus dem Alphabet, dann zwei- und dreisylbige Wörter, dann Sätze. Alle unnützen Anstrengungen und Bewegungen müssen unterbleiben, Ruhe beobachtet und zur rechten Zeit geathmet werden. Das Schwierigere wird wiederholt. Den Beschluß machen Redeübungen in ähnlicher Stufenfolge und Art.
- 2) Otto, in seiner Schrift "das Geheimniß, Stotternde und Stammelnde zu heilen" (1832) hält das Stottern für ein Verhalten der Stimme in Folge einer krampfhaften Affektion der Muskeln der

Stimmritzenbänder, und faßt das ganze Heilverfahren in folgende Vorschriften zusammen:

- a. athme, ehe du sprichst, kräftig und stark ein und aus;
 - b. vermeide sowohl mit den Respirations-, als auch mit den Sprechorganen jede anstrengende Bewegung beim Sprechen. Man schiebe die Luft ganz langsam von unten hinauf, und lasse sie sogleich bei der Stimmritze in Wirksamkeit treten, gleichsam als wollte man im Bauche zu sprechen anfangen;
 - c. bemerke, wo die Kraft zum Sprechen hergenommen wird und wo die Stimme entsteht;
 - d. sprich in einem tiefen Tone. Es wird dadurch das Schließen der Stimmritze, wodurch das Stottern entsteht, verhindert. Der Druck der Lunge kann dabei nicht mit der Gewalt ausgeführt werden, daß ein augenblickliches Schließen der Stimmritze folgt;
 - e. sprich langsam;
 - f. sprich nur, wenn die Lunge voll ist;
 - g. lenke deine Aufmerksamkeit von der Artikulation ab und auf die Stimme, weil eben hier das Uebel seinen Sitz hat und die Artikulation bloß deshalb in's Stocken geräth, weil die Stimme sich verhält;
 - h. laß den Ton in Wörtern vorherrschen, und fange jedes Wort gleich mit der Stimme an. Dadurch wird ein Verschließen der Stimmritze gänzlich verhindert, indem sich dann die Kraft mehr bei der Stimme konzentriert. Darum suche man den ersten Stimmlaut einer Sylbe jederzeit beim Sprechen vorzubereiten, und von dem vorstehenden Consonanten recht leicht und schnell zu ihm überzugehen.
- 1) Beesfel (in seinen Belehrungen über Entstehung, Verhütung und Heilung des Stotterns" u. s. w. Danzig, 1843.) gibt folgendes Verfahren an: Der Heillehrer läßt zuerst alle einzelnen Laute in der Sprache einfach aussprechen, um seinen Heilschüler zu überzeugen, daß er dieß könne. Stellt sich bei einigen derselben schon ein zu starkes Pressen der Lippen oder der Zunge ein, wie das mitunter bei starken Stotterern wohl geschieht, so läßt er diese so lange bei den Anrechtweisungen: "nicht gedrückt, ohne Kraftaufwand, leise die Zunge angesetzt, oder nicht so stark und kraftvoll die Zunge nach hinten gezogen" u. s. w. wiederholen, bis sie richtig ohne alles Drücken und Pressen mit den Sprachorganen ausgesprochen werden

können. Dann werden die für den Stotternden besonders schwierigen Laute unter ähnlichen Zurufungen und Belehrungen in verschiedenen Sylben und Wörtern eingeübt. Der Heilschüler merkt gewöhnlich dann bald selber, daß er nicht allein nicht zu kraftvoll mit der Zunge und den Lippen ansetzen muß, sondern daß er sich auch nicht lange bei der Aussprache der Mitlaute aufhalten darf. Noch deutlicher wird ihm diese Regel, wenn bei den Übungen ausdrücklich hinzugefügt wird, er habe nur auf Erzeugung und gedehnte Aussprache des Stimmlautes in jeder Sylbe seine Hauptaufmerksamkeit zu richten, und dafür zu sorgen, daß er mit Schnelligkeit, aber ohne Kraftaufwand zu diesem übergehe, oder daß er alle Mitlaute in einer Sylbe, besonders aber der ersten vor dem Stimmlaute stehenden, recht schnell und innig mit dem letztern verbinde oder sie so viel als möglich gleichzeitig mit ihm ausspreche. Bei der Einübung zweisylbiger Wörter werden dann besonders solche gewählt, die einen schwierigen Laut am Ende der ersten und zugleich auch am Anfange der zweiten Sylbe haben, wie z. B. „Abbitte“ mit der Aufgabe, daß der Stotternde über solchen Doppellaut schnell fortreißen und ihn nur so, wie dieß jeder Richtigsprechende thut, auf ein Mal ohne Kraftaufwand aussprechen müsse. Dann werden ganze Sätze, besonders solche, in denen jedes Wort mit einem schwierigen Laute anfängt, vorgesprochen und der Stotterer zur Nachahmung aufgefordert, was ihm gewöhnlich sehr gut gelingt und ihn mit Selbstvertrauen erfüllt. Endlich werden dann auch Versuche im selbstständigen Vortrage eigener Gedanken gemacht. Leseübungen werden angestellt und jedes Stottern, das sich dabei einstellt, jeder übermäßige Kraftaufwand, möge er sich zeigen, wo er wolle, werden sogleich unterbrochen, und jeder fehlerhafte Satz wird langsam und deutlich, ohne Kraftanstrengung wiederholt. Wird dann zugleich darauf gesehen, daß der Stotternde vor jedem Worte zum Sprechen kraftvoll einathmet und die Lungen immer so viel als möglich mit Luft angefüllt erhält, und selbst jedes sich einstellende Stottern sofort durch einen frischen Athemzug unterrichtet; wird er ferner veranlaßt, in seine Sprache ein gewisses Tempo, einen etwas singenden Redeton zu legen, bei dem er sich nur bei den Stimmlauten aufhalten kann, und werden ihm dann noch einige erleichternde Hülfsmittel geboten, bei deren Anwendung er mit Leichtigkeit über jeden schwierigen Laut fortgeführt wird, so wird

die Sprache immer freier und ungehinderter, und der Heilschüler ist endlich von seinen Leiden befreit worden, ohne selber recht zu wissen wodurch.

Wir haben zwar nicht selbst Versuche in der Heilung des Stotterns gemacht, und uns deshalb in der obigen Darstellung an die neueste darüber von C. A. Haase herausgegebene Schrift (Das Stottern, oder Darstellung und Beleuchtung der wichtigsten Ansichten über Wesen, Ursache und Heilung desselben. Berlin 1846.) gehalten, aber doch Gelegenheit gehabt, mehrfach stotternde Schüler genauer zu beobachten, und dadurch die Ueberzeugung gewonnen, daß in sehr vielen Fällen das Stottern in der Schule geheilt werden kann, wenn der Lehrer nur dem damit Behafteten einige Aufmerksamkeit und Mühe widmet, ohne daß jeder Stotterer eine besondere Heilanstalt besuchen müßte. Wir fügen aus eigener Erfahrung noch folgende Winke bei:

- 1) Der Stotterer muß stets mit Freundlichkeit und Liebe behandelt, und er darf weder vom Lehrer, noch von seinen Mitschülern deshalb verspottet werden. Manche Lehrer glauben wirklich, durch gutmüthigen Spott etwas auszurichten. Er macht aber das Uebel nur schlimmer, ebenso wie Strenge und Härte.
- 2) Da der Stotternde nur beim Sprechen und Lesen Anstoß mit der Stimme findet, nicht aber beim Singen und Chorlesen, so ist es gut, ihn vor Einleitung eines Heilverfahrens nicht allein, sondern stets mit andern Schülern zusammen lesen zu lassen, und die Uebungen im Alleinlesen anfangs nicht in Gegenwart anderer Schüler anzustellen.
- 3) Aufmerksam auf das Sprechen und Lesen der Schüler muß der Lehrer, namentlich der Elementarlehrer, unausgesetzt sein, damit er es sogleich erkenne, wenn sich etwa Neigung zum Stottern bei einem Schüler zeigen sollte, und damit diese Neigung keinen Vorschub erhalte, muß stets auf langsames, deutliches und fließendes Sprechen und Lesen gehalten werden. Das Wiederholen von Sylben und Wörtern beim Lesen und Sprechen ist durchaus nicht zu dulden.

(Fortsetzung folgt.)

